

Jan Fleischhauer Der schwarze Kanal

Regenwaldmörder



Ich habe eine Studie gelesen, die mein Bild von den Deutschen erschüttert hat. Es ging um Palmöl. Palmöl ist von allem, was dem Regenwald zusetzt, mit das Schädlichste. Jedes Jahr werden

in Indonesien riesige Flächen an altem Baumbestand gerodet, um Platz für moderne Ölplantagen zu schaffen. Der WWF hat nun herausgefunden, dass außerhalb der Anbauländer wohl kein Volk pro Kopf mehr Palmöl verbraucht als die Deutschen. Unter den entwickelten Nationen sind wir die Regenwaldmörder Nummer eins.

Es gibt eine Reihe von Eigenschaften, die man uns zuschreibt, an die ich nicht mehr unbesehen glaube: die sprichwörtliche Effizienz, die Pünktlichkeit, unsere handwerkliche Präzision. Aber die Deutschen und die Liebe zum Wald, das schien mir bislang eine Verbindung, auf die man blind vertrauen konnte. Wir sind doch das Greenpeace-Volk! Der Baum ist unser heimliches Wahrzeichen!!

Fairerweise muss man sagen, dass viele nicht wissen, was sie beim Einkauf anrichten. Palmöl steckt in Seife, in Schokolade, sogar im Benzin. Man kann sich praktisch nicht dagegen wehren. Aber dafür haben wir eigentlich eine Regierung, oder? Ich habe nachgeschaut, wann der Palmöl-Wahnsinn angefangen hat. Wie es aussieht, ist ausgerechnet das grüne Gewissen daran schuld, dass in Asien der Regenwald stirbt. 41 Prozent des Palmöls kippen wir in den Tank, damit die Leute beim Autofahren

das Gefühl haben, sie täten der Umwelt etwas Gutes. Wenn man sich nicht einmal mehr auf das Umweltbewusstsein der Grünen verlassen kann, worauf denn dann?

Ich fand immer, dass „Gutmensch“ ein dummes Wort ist. Was spricht dagegen, wenn Menschen etwas Gutes bewirken wollen? Ich glaube, die meisten, die das Wort benutzen, meinen in Wirklichkeit ein Übermaß an Gutgläubigkeit. Es gibt jetzt große Aufregung wegen der vielen Steuern, die Apple in Europa nicht gezahlt hat. Kaum jemand scheint sich zu fragen, wem Apple seinen Reichtum verdankt, auf den es keine Steuern entrichtet.

Ich habe eine Beobachtung gemacht: Je mehr sich jemand zu politischen Anliegen wie dem Feminismus oder dem Kampf gegen die Armut hingezogen fühlt, desto wahrscheinlicher ist es, dass er einen Apple-Computer besitzt. Der typische AfD-Anhänger gibt sich meist mit irgendwas vom Media Markt zufrieden, Hauptsache praktisch. Man möchte gar nicht wissen, wie viele Artikel auf einem Mac geschrieben wurden, in denen es um die Notwendigkeit höherer Steuern ging. Oder die unmenschlichen Arbeitsbedingungen in der Dritten Welt. Auch da ist Apple leider alles andere als vorbildlich, trotz des Hippie-Images seines Gründers.

„No Logo“ heißt ein Buch der Kapitalismuskritikerin Naomi Klein, in dem es um den „Markenwahn“ geht. Meine Anregung wäre, dass wir auch einmal unseren Glauben an politische Labels überdenken.

An dieser Stelle schreiben Jakob Augstein, Jan Fleischhauer und Markus Feldenkirchen im Wechsel.



Vorbild Schweini

So gesehen Was die Kanzlerin von ihrem Lieblingskicker lernen kann

Am Ende standen ihm Tränen in den Augen. Das ganze Stadion erhob sich und skandierte seinen Namen. Es war ein gelungener Abschied, den Bastian Schweinsteiger, der wohl größte deutsche Fußballer der Ära Merkel, am vergangenen Mittwoch feierte. Zwölf Jahre lang hatte er auf dem Platz seinen Dienst für Deutschland geleistet, in der Politik entspricht das drei Legislaturperioden. Wäre er länger geblieben, das wusste Schweinsteiger, hätte er weder sich noch seinem Land einen Gefallen getan. Er hatte das Gespür für den richtigen Zeitpunkt.

Lothar Matthäus, dem größten deutschen Fußballer der Ära Kohl, hatte dieses Gespür gefehlt. Mit dem fast 40-jährigen Matthäus als Libero (einer schon damals aus der Zeit gefallenen Position) war Deutschland bei der EM 2000 bereits in der Vorrunde gescheitert. Kurz zuvor hatte Helmut Kohl nach 16 Jahren Kanzlerschaft seinen Abgang ebenfalls versemelt. Für beide, Kohl und Matthäus, wären drei Legislaturperioden gesünder gewesen.

Angela Merkel, deren dritte Legislatur nächstes Jahr endet, hat Schweinsteiger stets geschätzt. Manchmal besuchte sie ihn gleich nach dem Spiel in der Kabine, als die Duschtropfen noch an seiner Brust hingen. Nach einer Roten Karte, erzählte Schweinsteiger einst, habe Merkel ihm gesagt, „dass ich nicht wieder so eine Dummheit tun soll“. Sie habe ihm richtig gute Tipps gegeben. Vielleicht kann sich Schweinsteiger, der neue König des Abgangs, nun revanchieren.

Markus Feldenkirchen

Kittihawk

